

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährlich Mr. 1.80 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.
Schreibt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Post-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf., die auswärts 15 Pf. Zur Beklammerung die Zeile 30 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Freitag, den 25. August

1916.

M 197.

Verkehr mit Süßstoff.

Für den Verkehr mit Süßstoff im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg wird nachstehendes angeordnet:

§ 1.

Durch den Bezirksverband wird Süßstoff in zwei verschiedenen Packungen vertrieben:

a) G-Packungen für Gastwirtschaften, Kantinen und ähnliche Betriebe.

Jede G-Packung enthält 500 Stück Süßstoffstückchen, 1 Täfelchen entspricht der Süßkraft von etwa 1½ Stck Würfzucker, das Stück zu 5 g gerechnet. Die gesamte Packung entspricht mithin dem Süßwert von 3½ kg Zucker; ihr Verkaufspreis beträgt 1,85 M.

b) H-Packungen für Haushaltungen.

Jede H-Packung enthält ein Briefchen mit 1½ g Kristall-Süßstoff. Der Inhalt entspricht der Süßkraft von etwa 1 Pfund (550 g) Zucker. Der Verkaufspreis beträgt 25 Pf. Wenn der Inhalt des Briefchens in 1/2 Liter Wasser gelöst wird, entspricht 1 Teelöffel dieser Lösung der Süßkraft von 3 Stück Würfzucker.

§ 2.

Den Vertrieb des Süßstoffes in G-Packungen besorgt bis auf weiteres die Gemeinnützige Einlaufgesellschaft m. b. H. in Aue; die Lieferung erfolgt nur an Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kantinen, Volksschulen und dergl. gegen Bezugsscheine, die von den Gemeindebehörden ausgestellt werden.

§ 3.

Der Vertrieb des Süßstoffes für Haushaltungen (H-Packungen) wird den Apotheken und höheren Droghandlungen übertragen, die sich wegen des Bezugs unter Angabe der von ihnen zunächst gewünschten Mengen an den Bezirksverband zu wenden haben.

Um die Verbraucher darf Süßstoff nur gegen Vorlegung des Stammabschnittes einer Zuckerkarte abgegeben werden. Die erfolgte Abgabe ist in jedem Falle auf dem Stammabschnitt mit Tinte oder durch Farbstempel zu vermerken.

Mehr als 5 H-Packungen dürfen bis auf weiteres auf eine Zuckerkarte nicht abgegeben werden.

§ 4.

Verboten ist der Vertrieb von Süßstoff an Wiederverkäufer und die Abgabe entgegen den Vorschriften dieser Bekanntmachung, insbesondere die Lieferung von G-Packungen an Haushaltungen oder die Abgabe von H-Packungen an gewerbliche Betriebe.

§ 5.

Zurückschreibungen gegen die Vorschriften der §§ 1—4 dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 6.

Bei der Verwendung von Süßstoff ist folgendes zu beachten:

Süßstoff besitzt keinen Nährwert, sondern ist nur ein Genussmittel, daß zum Süßen von Speisen in geringen Mengen Verwendung findet. Übermäßige Verwendung kann Lebelsbedenken und Erbrechen erzeugen.

Süßstoff soll kochende oder heiße Speisen, sowie beim Backprozeß nicht zugesetzt werden. Er ist vor der Verwendung in Wasser zu lösen und nur halberkalte Speisen einzufügen.

Zu Einmachzwecken wird er nicht empfohlen, er dient nur zum Nachfüllen von ohne Zucker eingekochten Speisen bei der Zubereitung zum Genusse.

Zweckmäßig ist es, den Süßstoff hauptsächlich zum Süßen von Getränken zu verwenden und den dadurch ersparten Zucker bei der Zubereitung von Speisen, insbesondere beim Einlochen von Obst zu benutzen.

Schwarzenberg, am 22. August 1916.

Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Zuckerversorgung.

Für die zum Umtausch eingereichten Zuckerkarten für Obstverwertung geben wir neue Karten am

Freitag, den 25. August 1916

in unserer Lebensmittelabteilung gegen Rückgabe der Ordnungsnummer aus.

Es werden abgesetzte die Inhaber der Ordnungsnummern
1—120 von 8—10 Uhr vor dem die Nrn. 241—360 von 2—4 Uhr nach.
121—240 10—12 Uhr ab mittags.

Die zum Umtausch eingereichten Karten können vorsichtig nicht voll durch entsprechende neue Karten ersetzt werden.

Stadtrat Eibenstock, den 24. August 1916.

Handelsunterseeboot „Deutschland“ glücklich zurück!

Bremen, 23. August. Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reedereigesellschaft meldet: Das erste Handelsunterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor der Mündung geankert. Alles wohl.

Die gewaltigen französischen Verluste

im bisherigen Verlaufe des Weltkrieges gehen aus folgender, als guttrend bezeichneten Zusammenstellung hervor:

Berlin, 23. August. Aus amtlichen französischen Angaben veröffentlicht ein französischer Journalist in einem spanischen Blatt Ausführungen, aus denen der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer laut „Norddeutscher Allgemeiner Zeitung“ die Gesamtverluste der französischen Armee seit Kriegsbeginn auf 3917800 beziffert. Verdun sollen die Verluste 200000 Mann betragen. Der Journalist sagt, diese Zahlen entsprechen voll-

ständig den von kompetenten Persönlichkeiten erhaltenen Ausschüssen.

Von unseren Bundesgenossen liegen weitere Berichte über die Kampfhandlungen in ihren Geschäftsbereichen vor; so meldet der

österreichisch-ungarische Generalstab:

Wien, 23. August. Amtlich wird verlautbart;

Russischer Kriegsschauplatz.

Wohl von Moldawia erstmals deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Sabie wurden russische

Königliche Bauschule zu Plauen i. B.

Unterrichtsbeginn: 9. Oktober 1916.

Anmeldungen bis 20. September an

die Direktion der Königl. Bauschule.

Heim und Kindergarten.

Das Lügen beim Kinde.

Die kindliche Phantasie schafft aus einem Stück Holz, aus einem Lappen oder Steinchen stach das schönste Spielzeug. In der Phantasie des Kindes werden aus einem ihm unerklärlichen Vorgange, aus einem Weiber, aus einer kleinen Insel die schönsten Märchen. Das Kind, der Rücken des Vaters, auf dem das Kind reitet, ist für dieses ein wirkliches Pferd. Die Puppen sind ihm lebende Wesen, die es an- und auszieht, füttert, schlafet legt und bei angekommener Krankheit jorsam pflegt. Über leider liegt gerade in der Phantasie des Kindes der Hang zum Lügen. Das Kind unterscheidet zunächst noch nicht, wo die Phantasie aufhört und die bewusste Lüge anfängt; die Grenzen der Lüge und Phantasie sind noch verwischt.

Seid nach! Dieses Mahnmotiv möchte ich an alle Eltern und Erzieher richten. Beobachtet genau, wo die Phantasie des Kindes anfängt und wo dieses bewußt zu Lügen anfängt. Suchet nicht die Phantasie des Kindes mit Gewalt zu bekämpfen, denn ihr wißt nicht, welcher Schatz kindlicher Glückseligkeit dabei zerstört wird; einer bewußten Lüge aber tretet auf das Energiesthe entgegen. Vor allem hüte man sich, das Kind entweder durch böses Beispiel, sogenannte konventionelle Lügen oder durch direkte Anleitung zum Lügen zu verführen. Aber wer tut denn so etwas, höre ich befremdet mir entgegenrufen. Hand aufs Herz — wir alle. Wer von uns hätte nicht einem ungelegenen Besuch gegenüber seiner Freude, ihn zu sehen, Ausdruck gegeben, oder wenn unliebsame Störungen vorkommen, seinem Kinde befohlen, sage, es wäre niemand zu Hause. Wie alle haben wohl schon unter 5- bzw. 11-jähriges Kind für noch nicht 4 resp. noch nicht 10 Jahre alt ausgegeben.

Zunächst ein Swerg, ein Riese hinauf nach! Bedenken wir doch, was für ungeheure Nachteile im Gemüt und Charakter unseres Kindes entstehen, die mit dem unbedeutenden Vorteile für uns in gar keinem Verhältnisse stehen. Für die Kinder sind Erwachsene und speziell die Eltern gewissermaßen Halbgötter, die alles können und alles wollen und denen nachzuverlieren ihr Bestreben ist. Ich sagte vorhin, die Grenze der kindlichen Phantasie und der unbemerkten Lüge wäre noch nicht klar ausgeprägt. Ein Beispiel erlebte ich an meinem eigenen Kinde. Als ich kürzlich nach Hause kam, erzählte mir mein Mann, unsere kleine wäre nach Hause gekommen und hätte folgende Erzählung zum besten gegeben: Sie sei von einem Schuhmann gefragt worden, wie sie heiße, darauf habe sie ihm Name und Wohnung angegeben und hinzugefügt, "meine Mama hat deshalb unsere neue Wohnung gemietet, weil sie neben der Polizei liegt. Und weil ich oft sehr umgesogen bin, dann brauchte sie bei Ihnen nur zu klappern, damit Sie mich abholen könnten," und darauf habe der Schuhmann geantwortet: "Du bist doch so ein niedliches Kind, ich kann mir gar nicht denken, daß du überhaupt umgesogen bist." Ich nahm mir mein Fräulein Tochter vor und gebot: "Sieh mir mal in die Augen, Ernichen, ist die Geschichte wahr, du die Mama erzählt hast?" Durchlos begegneten mir die reinen Kinderaugen: "Nein!" lang es traurig von den Lippen, "das habe ich mir nur ausgedacht, ich wollte bloß auch mal eine Geschichte erfunden." Da, wie im Vorstehenden gesezt, der Hang zum Lügen tief im kindlichen Charakter gegründet ist, so entsteht die Frage: Wie begegnen wir diesem Hange?

Dieses zu begründen, werde ich im Vorstehenden versuchen. Zunächst wollen wir die Lüge des Kindes in drei Klassen einteilen. Erstens das Lügen aus Furcht vor Strafe, Rollüge, sowie das Lügen zum Vorteil. Zweitens das Lügen aus Prinzip, Aufschneiden usw., und drittens Lügen aus Kommerzialschäßl. Beim Lügen aus Furcht fragen wir oft selbst einen großen Teil der Schuld, da wir unsere Kinder geringer Fehler wegen oft hart strafen. Hier ist auch das Übel verhältnismäßig am leichtesten auszutrotten. Bemühen wir uns einerseits, das Vertrauen des Kindes zu erwerben, indem wir es bei Unarten oder Sünden erst liebhaft aufmerksam machen und ihm die Folgen derselben vor Augen halten. Sagen wir ihm, daß eine böse Tat, die ehlich bereut wird, lange nicht so schlimm ist als eine, die verschleiert werden soll, und strafen wir sie nur dann streng, wenn sie uns trotzdem belügen. So wird sie gerade die Furcht, die sie sonst zum Lügen verleitet, davon abhalten. Die verächtliche Lüge aber, gegen welche mit den härtesten Strafen vorgegangen werden muß, ist die zum eigenen Vorteil. Man schlägt das Kind von gemeinsamen Mahlzeiten aus, gebe ihm bei Ausflügen sämtlicher Familienangehörigen Stubenarrest usw. Von Schlägen sollte man gerade bei diesen Vergehen nur im äußersten Falle Gebrauch machen, da diese erfahrungsgemäß das Ehrgefühl nicht wecken, sondern abstoßen. Bei der zweiten Klasse der Lüge, die aus Lust zu lügen (Aufschneidekreis), ist die Bekämpfung schon viel schwieriger. Erzählt z. B. ein Kind, ein Hund habe es angebaut, der so groß war wie ein Pferd, so braucht dieses keine Lüge zu sein, sondern die Furcht vergrößert in der Phantasie des Kindes das Größe des Tieres bis ins Ungeheuerliche. Hier müssen wir aufklärend wirken und alles vermeiden, was auf die Phantasie des Kindes aufregend zu wirken geneigt ist. Wird also auf diese Weise die Phantasie des Kindes beschränkt, so kommt der Hang zum Lügen erst gar nicht zum Durchbruch. Etwas wesentlich anderes ist es natürlich, wenn uns das Kind Dinge erzählt, von denen es weiß, daß es Lügen sind, so z. B., daß es das erste in seiner Klasse ist, während es einen wesentlich niedrigeren Platz einnimmt u. a. m. In diesem Falle muß man mit der größten Strenge vorgehen, um in der Furcht vor Strafe ein genügendes Gegengewicht in die Seele des Kindes zu pflanzen. Am schwierigsten ist die Bekämpfung der Lüge im letzten Falle. Lügt ein Kind, um einen Kameraden vor Strafe zu bewahren, muß man es darauf aufmerksam machen, daß die Bewandlung der Wahrschheit die höchste sittliche Pflicht ist und daß es auch nicht einen anderen herauslösen darf. Vor allen Dingen erwerbe man sich das Vertrauen des Kindes und veranlaßt es, sich mit all seinen kleinen Sorgen und Freuden den Eltern zu offenbaren, man helfe ihm die schweren tragen und suche ihm die leichten zu verzögern. Sorgfältig ist es zu vermeiden, daß das Kind nur Furcht vor den Eltern und Erziehern hat, Liebe und Erfurheit soll es diesen entgegenbringen, aber keine Scheu. Das Herz des Kindes ist ein unbeschriebenes Blatt, und in die Hand der Eltern und Erzieher ist es gegeben, in dieses unbeschriebene Blatt nur gute und schöne Gedanken einzutragen.

O. Gr. von Ossen.

Getrocknete Pilze.

Jeder Pilzammer kann sich wertvollen Wintervorrat sammeln. Zum Trocknen eignen sich am besten: Steinpilze, Champignon, Reizker, Eierpilz (Pfefferling), Morell und Porzeln. Die Pilze werden nicht gewaschen, nur abgekroft, wo es notwendig ist, und alles Unbrauchbare entfernt, z. B. von älteren Pilzen die Blätter und Stöcke, sogenanntes Hufkutter. Dann in grobe, aber dicke Scheiben geschnitten, wo es angeht, gleich Hut und Stiel zusammenhängend, auf Bretter gelegt und an Sonne und Luft getrocknet. Die Pilze können auch mit einer großen Nadel an Fäden gehangen und hängend getrocknet werden. Im einzelnen werden noch folgende Vorrichtungen gegeben:

Morcheln. Das äußere Ende des Stieles wird abgeschnitten, die möglichst langlebigen Morcheln werden ungewaschen durchgestochen, auf starken Fäden gezogen und die Morchelstiele in der Sonne ganz getrocknet. Alle kleineren Pilze können in gleicher Weise getrocknet werden.

Steinpilze. Die Pilze werden in Scheiben geschnitten, damit sie schneller austrocknen, und auf weichem Papier unter Umwenden in der Sonne getrocknet.

Auch die anderen fleischigen Pilze werden frisch geplückt, sauber gepustzt, aber nicht gewaschen, in mäßig dünne Scheiben geschnitten, auf starkem Papier ausgebreitet und möglichst an der Sonne, sonst bei trübem Wetter in der lauwarmen Ofentöhre oder auf der Herde getrocknet. Die Papierstücke gefüllt und an einem fühligen, trockenen Ort aufbewahrt oder in Steindöpfle gelegt, die mit Pergamentpapier zugebunden werden.

Was sich beim Essen nicht schickt.

Es schickt sich nicht, Messer und Gabel auf dem Teller liegen zu lassen, wenn man zum zweitenmal ein Gericht verzehrt.

Es schickt sich nicht, Knochenstücke oder brettl. zu entfernen, indem man auf den Teller spießt. Man bringt sie unbemerkt auf die Gabel, die man zu diesem Zweck an die Lippen hält, und legt dann das so Entfernte auf den Teller. Obstkerne dürfen mit Hilfe der Finger entfernt werden.

Es schickt sich nicht, über den Teller eines anderen zu langen, um etwas zu erreichen.

Es schickt sich nicht, mit der Gabel, dem Löffel, den Gläsern oder anderen Gegenständen zu spielen.

Es schickt sich nicht, den Ellenbogen auf dem Tische ruhen zu lassen; es schickt sich nicht, sich auf den Tisch zu stützen.

Es schickt sich nicht, einem Gäste Speisen aufzuzwingen.

Es schickt sich nicht, wenn man bei Tisch eine Speise nicht annimmt, als Grund dafür anzugeben: "ich kann es nicht vertragen." Es ist genug, wenn man dankt, und keiner hat das Recht zu fragen warum.

Es schickt sich nicht, mit dem Stuhle zu schaukeln. Man verhalte sich rubig und ungezwungen auf dem Stuhle.

Es schickt sich nicht, einem Gäste Speisen aufzuzwingen.

Es schickt sich nicht, wenn man bei Tisch eine Speise nicht annimmt, als Grund dafür anzugeben: "ich kann es nicht vertragen." Es ist genug, wenn man dankt, und keiner hat das Recht zu fragen warum.

Es schickt sich nicht, mit dem Stuhle zu schaukeln. Man verhalte sich rubig und ungezwungen auf dem Stuhle.

für die Jugend.

Murmel-Würfelspiel.

Aus Bigarrenlistenhölzern werden vier gleiche gebogene Stäbe, wie zu dem Spiel erforderlich, mit der Laubjäge ausgeschnitten und in eine mit vier Einschnitten versehene große Garnrolle gesteckt. Durch die Garnrolle führt ein Stab, durch den oben ein Nagel geschlagen wird, damit er nicht herausgleitet. Auf dem oberen Ende des Stabes



leimt man eine runde Platte auf, auf dieser ruht der aus einem vierseitigen Stück Holz hergerichtete Würfel. Dieser wird weiß gestrichen und mit Augen von 1 bis 6 versehen. Jetzt versucht jeder Spieler mit der Murmel das untere Ende des Stabes zu berühren, dieser bewegt sich und der Würfel fällt herab. Jede Murmel, die nicht trifft, bleibt stehen. Fällt jedoch der Würfel herab, so kann der Spieler sich so viel Murmel, wie die Augen zeigen, nehmen.

Familie Hummer.

Von Marie Behn.

Das Wasser im Meer brandet und schwärmt, und mit kleinen Schaumtrönen auf den Rändern tanzen die Wellen, überschlägen sich, rollen vorwärts und rückwärts. So erscheint uns Menschen die See auf ihrer Oberfläche; aber könnten wir auf einer Leiter hinuntersteigen in die klare Flut, dann würden wir finden, daß der Wellenschlag immer stärker, immer gleichmäßiger wird; in der Tiefe merkt man nichts von dem aufgerigten Hin- und Herlaufen und Brausen der Wellen oben. Da unten tummeln sich die Meeresbewohner und freuen sich ihres Lebens; kleine und große Fische aller Art schwimmen eilig hin und her, allerlei Gewürm und seltsame Gebilde, Zwischenwesen zwischen Pflanzen und Tieren, reden ihre Glieder, dehnen sich aus und ziehen sich zusammen, und in den Gründen und Spalten zwischen Klippen und Felsen im Meer hausst wie ein Ritter in seiner Burg ein panzerbewehrter Einwohner des Meeres, der Hummer. Dunkelblau und grünlich, gerade wie die Blut selber, schimmernd seine Rüstung, die aus harten, glänzenden Blättern besteht, und nur dadurch, daß der Panzer so gefräst ist, gelingt es einer Anzahl Hummern, vor den vielen Nachbarn und Mitbewohnern im Meere, die alle lusten nach ihrem zarten, fetten Fleische sind, sich zu retten, und dadurch am Leben zu bleiben; denn in den Felsspalten und Gründen sind die gerade wie das Wasser selbst schwimmenden Hummersfamilien von ihren Feinden kaum zu entdecken.

Wie alle Tiere, denen viel nachgestellt wird, sind aber auch die Hummern zum Kampf um ihr Leben und Dasein mit guten und scharfen Waffen ausgerüstet worden. Schlimm daran sind sie allerdings in ihrer zarten Jugend, wenn ihnen die Waffen noch fehlen. Laufende der kleinen aus Eierchen sich entwickelnden Hummetierchen werden von den gefährlichen Fischen in den ersten Wochen ihres Lebens verschlungen, und nur die stärksten und gewandtesten entgehen den blutdürstigen Feinden. Manche Bandlung haben sie erst durchzumachen, ehe sie erwachsen und mit voller Wehr ausgerüstet sind. Die winzigen Dinger, die aus den Eierchen, die Frau Hummer an ihrem Körper mit sich herumträgt, anstreichen, seien garnicht aus, als ob sie zur Familie gehörten; aber in den ersten Wochen wechseln sie viermal ihre Haut, und jedesmal werden sie von ihren Eltern an Gestalt ähnlich. Nach der vierten Häutung wird ihr Kleid hart und faltig und legt sich als Panzer um ihren Körper, einen zahnbesetzten scharfen Stachel tragen sie als Spieß, aber ihre stärkste Waffe sind zwei gewaltige Scheren, die hart und spitz sind, mit denen sie einen Kindfinger abknicken, jedenfalls aber einen gewaltigen Schmerz verursachen können. Den größten Teil des Tages ruht der so gepanzerte Ritter in seiner Behausung in einer Felspalte, denn draußen lauern seine Feinde, und Vorsicht, denkt er, ist immer der bessere. Zu der Tapferkeit, die größer und stärker er wird, desto schwächer ist ihm von seinen Feinden bejagt. Nur eine Zeit des Jahres ist für ihn gefährlich, das ist die, in der ihm seine Rüstung zu eng geworden ist, und er eine neue anlegen muß. Der gepanzerte Ritter fühlt sich dann matt und verdrossen, er sieht sich in sein Haus, die Felspalte, zurück oder schleicht hinter eine Klippe, nimmt keine Nahrung zu sich und fühlt sich höchst ungemüthlich. Es zwiekt und zwackt ihn am Beine, und plötzlich kracht die Rüstung ist geplatzt, als ob ein schlechter Schneider sie zu eng gemacht hätte; mittler auf dem Rücken reicht sie auseinander, und jetzt muß der arme Hummer anfangen, sie auszuziehen. Das ist nicht leicht, denn überall hält und hängt sie noch fest, aber endlich ist der Panzer abgetreten, und nun wächst und dehnt sich auch der Körper. Doch weich und ungeschützt ist er noch, und deshalb bleibt Herr Hummer auch hübsch zu Hause und hungrig lieber, als daß er sich der Gefahr eines Angriffs seiner Feinde auf seinen armen, unbewehrten Körper aussetzt. Er dehnt sich und wird größer. Fest und fest wird auch die Haut, und nach einiger Zeit ist der neue Panzer wieder tüchtiger kreiseln, der Spieß ist noch schärfer geworden.

So geht es jedes Jahr. Vor den Meeresbewohnern hat der ausgewachsene Hummer so stenisch Ruhe, nicht aber vor den Landbewohnern, den Menschen. Eifrig stellen sie ihm nach, denn das Hummerfleisch ist ein Leckerbissen. Die Hummerfischer senken Körbe ins Meer, in denen kleine Fische die Lockspeise bilden; durch enge Löcher schlüpfen dann die hungrigen, gierigen Hummern hinein, können aber nicht wieder heraus und werden dann in besonders eingerichteten Kästen verschickt. Fast alle Meere Europas und ihre Küsten sind die Heimat der Familie Hummer, insbesondere Helgoland und Norwegen.

Spiele für Knaben und Mädchen.

Das Perlenspiel.

Ganz große runde Perlen mit weißen Löchern, oder kleine Kugeln mit Löchern, sowie eine dünne feste Schnur dienen für das Spiel. Es müssen so viele Perlen vorhanden sein wie Mitspieler. Die Perlen werden auf die lange, dünne Schnur gezogen, und die Enden der Schnur zum Kreis getrennt. Allerdings hat das Zusammenbinden so sorgfältig zu geschehen, daß nur ein ganz kleiner Knoten entsteht, über den die Perlen leicht fortgleiten können. Wie beim wandernden Ring fassen nun alle Spieler und Spielerinnen die Schnur mit beiden Händen; zwischen den Händen jedes Ansatzenden befindet sich eine Perle. Die Spieler stehen mit ihrer Schnur in Kreisform, und auf ein Kommandowort des Spielleiters beginnt das Fortschreien der Perlen. Sie müssen auf der Schnur recht schnell ringsherum gleiten. Stoßen aber bei einem Spieler zwei Perlen ineinander, so muß er eine Hand von der Schnur nehmen. Es spielt also einhändig weiter. Und wer am längsten zweihändig spielen kann, ist Sieger.

Matt.

Tollt Euch da einmal recht mit dem Fangspiel „Matt“ auf dem Spielplatz. Teilt den Platz durch einen Strich in zwei Hälften, zwei feindliche Lager. Auch die Mitspieler teilen sich in zwei Gruppen, gleich groß natürlich. Hier die eine, drücken die andere. Nun läuft jedes Kind über den Grenzstrich ins feindliche Lager und berührt einen der Gegner, dabei „Matt“ rufen. Dann läuft der Angreifer zurück, wird aber natürlich verfolgt. Erreicht er sein heimisches Lager, ohne selbst berührt zu sein, so ist der von ihm berührte Feind tatsächlich matt gemacht, d. h. er darf nicht mehr mitwirken, andernfalls aber, wenn der Angreifer auf der Flucht angegriffen wurde, ist dieser selbst matt gemacht worden, und der vorher von ihm angerührte Feind ist es nicht. Also jedesmal nur einer, entweder der Angreifer oder der Angreifte selbst. Welche Partei zuerst angreissen ist, d. h. keine Mitspieler mehr hat, hat natürlich verloren.

Armer Hans.

Dem „armen Hans“ wird die rechte Hand auf dem Rücken fest geblendet; außerdem werden die Füße mit einerleine von $\frac{1}{2}$ Meter Länge verbunden. Dies ist nicht so eng, die Bewegung ganz zu hemmen, hindert die Füße aber beträchtlich. In diesem Aufstande soll Hans Gefangene machen, das ist schwierig, nicht wahr? Nun, es kommt ihm zu Hilfe, daß die Spielercharakter in einem recht engen Kreis zu tummeln hat, sagen wir bei 10 Mitspielern ein solcher von 5 Meter Durchmesser. Da ist das Ausweichen vor dem eifrig hastenden armen Hans schwierig, um so mehr, als auch derjenige als Gefangener gilt, der beim Ausweichen unvorsichtigerweise die Kreislinie nach außen übertrittet. Bei Beginn des Spielens steht Ihr eins Spielauer fast eine $\frac{1}{4}$ Stunde. Hat der „arme Hans“ in dieser Zeit dreiviertel der Mitspieler durch Anführen zu Gefangen gemacht, so ist er erlöst und darf nach freier Wahl einen anderen zu seinem Nachfolger bestimmen; hat er die festgesetzte Anzahl nicht erreicht, so muß er nochmals selbst „armer Hans“ spielen.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das Gelände.

Als nach dem ersten stürmischen Anprall der deutschen Heere unsere Front im Westen aus strategischen Gründen an die Aisne zurückverlegt war, entstand in den Herbstmonaten 1914 jene Linie, die bei Royon in den bekannten scharfen Winkel umbiegend, sich bis zum Meere erstreckt. Indem sie sich von Punkt zu Punkt verknorpelte, ging der Bewegungsrückzug allmählich in die Form des Stellungskrieges über. Beide Gegner „bauten ihre Stellung aus“, verwandelten sie in ein genau den örtlichen Verhältnissen angepaßtes, kunstvolles, nach der Tiefe gegliedertes System von Schützengräben mit vorgelegten Drahthindernissen, nach rückwärts mit den erforderlichen Verbindungs- und Annäherungsgräben.

Der Abschnitt, welchen unsere Gegner für ihre neuen und gewaltigen Anstrengungen ausgewählt hatten, ist in der Luftroute etwa 40 Kilometer breit; er erstreckt sich in der Picardie zwischen den Dörfern Commecourt, westnordwestlich von Bapaume und Bermandvillers, südwestlich von Péronne. Die beiden genannten Städte bildeten das Angriffsziel.

Das Gelände ist eine teilweise leicht, teilweise kräftig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlabendenden Dörfern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden starke Einschnitte. Zunächst der Sommebach. Er läuft in kanalisiertem Zustande durch eine verschwundene Niederung von Süden her bis an die Stadt Péronne heran, dann mit starken Windungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Curru und Eclusier unterbrechen seine Windungen mit den von ihnen umschlossenen Sumpfwiesen auf eine Breite von 4 Kilometern senkrecht das beiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahthindernisse vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Acre-Bach, welcher von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zuströmt, die er hinter der feindlichen Front westlich Corbie erreicht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiepval und Hamel die hier etwas nach Südwesten zurückgebogenen beiderseitigen Ausgangsstellungen.

So gliedert sich das Gebiet der Somme-Schlacht in drei Abschnitte: den Nordabschnitt von Commecourt bis Hamel, den mittleren Abschnitt von Thiepval bis Curru und den Südabschnitt vom Südrand von Fricé bis Bermandvillers, der alten Hauptstadt der Biromanduer. Die Dörfer und Waldstücke des Schlachtfeldes wurden zu Stütz- und Brennpunkten des gewaltigen Ringens.

Die feindliche Stellung war $1\frac{1}{2}$ Jahre lang ganz von den Franzosen besetzt gewesen, bis die Engländer einen Teil übernahmen. Der Punkt, an welchem sich die englische und die französische Front beführten, liegt auf einer Stelle, welche man etwa findet, wenn man eine gerade Linie vom Nordrande von Combles nach dem Südrande von Garchon zieht.

Die Vorbereitung zum Angriff.

Der Angriff auf eine derartige befestigte Stellung bedarf erheblicher Vorbereitungen. Anzüglichen wurden von unseren Truppen schon etwa Mitte Mai beobachtet. Von Ende Mai an wurde erhöhte Erkundungstätigkeit angeordnet, der gegenüber der Feind sehr wachsam war. Verschiedene Patrouillenunternehmungen mißglückten daher. Bei anderen, erfolgreichen Aufklärungsversuchen wurden Gefangene eingefangen, wobei man feststellen konnte, daß der Gegner seine Grabenbefestigungen zusammenhob und verstärkte. Unsere Flieger erfanden hinter der feindlichen Front erhöhte Tätigkeit, eine Menge neuer Feldbahnen und Unterstandsanlagen. Das alles gestattete aber noch keinen sicheren Schluß auf Stärke und Umfang des bevorstehenden Angriffs. Denn der

Feind entfaltete zugleich auch auf der übrigen Front eine lebhafte Tätigkeit, um seine Absichten zu verschleiern. Volle Klarheit kann erst der tatsächlich eintretende Angriff liefern.

Das erste bestimmte Anzeichen der feindlichen Absichten war das Einsehen einer starken Artillerievorbereitung, welche vom 22. Juni ab sich zu immer größerer Heftigkeit steigerte. Es wurde nun erkennbar, daß der Feind auf schmalen Raum sehr viele Geschütze, darunter auch schwere Schiffsgeschütze, angehäuft hatte. Der taktische Zweck einer solchen Beschießung ist, die ausgebauten Stellungen, insbesondere die dockenden Unterstände und Stützpunkte, sowie die vorgelagerten Drahthindernisse, endlich auch die Anzugswege so vollständig wie möglich zu zerstören und die Widerstandskraft der Verteidiger gründlich zu erschüttern. Dieses Wirkungsschauer wurde dadurch unterstützt, daß der Feind auch vielfach Gasgranaten verwandte und in den Pausen seines Sperrfeuers bei geeigneter Luftströmung Gas über unsere Stellung hinstrichen ließ. Den Verteidigern, deren Nerven durch das viertägige Trommelfeuern ohnehin in einer starken Belastungsprobe ausgezogen waren, brachte das den weiteren Nachteil, daß sie während des erschöpfenden Wartens auf den Angriff auch noch beständig die Gasmaske tragen mußten. Von 25. bis 30. Juni steigerte sich die Beschießung zu einem ununterbrochenen Trommelfeuern. Es richtete sich gegen die ersten und zweiten Stellungen und die Artilleriestellungen, sowie gegen die Sommerbrücken. Nach diesem siebenjährigen Trommelfeuern hatten die Gräben der gesamten Angriffsfront stark gesunken.

Der erste Kampftag.

Am 1. Juli morgens 5 Uhr schwoll auf der ganzen Front von Commecourt bis Bermandvillers, am meisten aber unmittelbar nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuern zu unerhörter Heftigkeit an. Verderbend drohend wälzten sich Gaswolken ihm nach. Von 9 Uhr an wurde es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevorstand. Das Feuer prahlte hauptsächlich auf die vorderen Gräben. Um 10 Uhr 30 Minuten verlegte der Feind es auf unsere zweite Stellung, und gleich darauf erfolgte auf der ganzen Linie der allgemeine Sturm.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 25. August 1916.
Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung. Ge-witterneigung, sonst meist heiter.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 24. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vor springenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières, sowie gegen unsere Stellungen um Goulemont. Bei und besonders südlich von Marfaux wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen. Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Fleury, im Chapitre- und Bergwald an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrere französische Angriffe südlich des Dorfes Thiaumont sind zusammengebrochen. In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Péronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Nichebourg abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingefangen wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Kampfkriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostro-

weses feierten die Serben den bulgarischen Angriffen noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den Osmannat Jert sind gescheitert. Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbische und französische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Bremen, 24. August. Über die Heimreise des Handelsstaubbootes „Deutschland“ erfährt der Vertreter der „Telegr Union“ folgendes: Die amerikanische Regierung hat sich durchaus fortwährend verhalten. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Hoheitsgrenzen von unserem Feinden, sowohl Engländern als Franzosen, respektiert würden. Diese Vorsichtsmaßregel wurde besonders verstärkt, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Bucht, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Küschdampfern zum Auslegen von Reden und Belehrung des Feindes. Trotzdem gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt, an der englischen Küste viel Nebel. Die Nordsee war stürmisch. Das Schiff ist ein ausgezeichnetes Seeschiff. Die Maschinen haben tüdellos gearbeitet ohne jegliche Störung. Es wurden 100 Seemeilen unter Wasser gefahren bei 4200 Seemeilen Reise. Die Einfahrt erfolgte um 3 Uhr nachmittags vor der Wesermündung.

Bremen, 24. August. Die Nachricht von der glücklichen Ankunft der „Deutschland“ in der Wesermündung wurde abends gegen 7 Uhr in Bremen bekannt. Sie erregte überall große Begeisterung. Die Zeitungen verbreiteten die Nachricht durch Maueranschlag, der zunächst nur die kurze Meldung von dem Enttreffen des Unterbootes enthielt. Die Häuser haben gesplatt. Alles sieht mit gespannter Erwartung den zu Ehren der glücklichen Ankunft der „Deutschland“ zu veranstaltenden Feierlichkeiten entgegen. Wann diese Feierlichkeiten stattfinden, ist noch nicht bekannt.

Bremen, 24. August. Bei den leitenden Männern der deutschen Ozeanreederei-Gesellschaft sind noch im Laufe des gestrigen Abends zahlreiche Glückwünsche eingegangen.

Straßburg, 24. August. Eine große Anzahl Straßburger Bürger, Alt-Elsässer und Alt-Deutsche, haben dem Reichskanzler eine Vertrauenskundgebung gesandt. Der Reichskanzler sogte in seiner Dankantwort an den ehemaligen Staatssekretär Petri: Einigkeit und Kraft, Besonnenheit und Festigkeit sichern unserem unerschütterlichen Willen zu einer starken und freien Zukunft den Erfolg.

Hag, 24. August. „Central News“ meldet: In italienischen Schiffahrtskreisen hat die Verschärfung des U-Bootkrieges im Mittelmeer, die sich offenbar stark gegen die italienische Schifffahrt richtet, große Besorgnis erregt. Sie wird überall besprochen. Es verlaßt, daß vom 1.—20. August 22 Schiffe von der italienischen Handelsflotte mit rund 46000 Tonnen Laderaum versenkt worden sind.

Genua, 24. August. Einer Athener Zeitung zufolge ging der Belegerung von Scutari durch die Bulgaren ein Kampf mit den serbischen Abteilungen voran, die zum Rückzug gezwungen wurden. Ihrem Unmut über den Verlust von Florina und die dadurch erwirkte Wiederherstellung der direkten Verbindung zwischen Griechenland und den Mittenmächten geben die Pariser Oligarchen unverhohlen Ausdruck.

Sofia, 24. August. Vom Athener Meldungen hat das Vordringen der bulgarischen Armee und die provisorische aus strategischen Ursachen gebotene Besetzung griechischen Gebietes keine schlechte Wirkung auf Griechenland gehabt. Die griechische Bevölkerung jubelt den vorliegenden bulgarischen Truppen zu, da die Willkür der Entente bereits unerträglich ist.

Ich lasse dich nicht.

Parrenhände beschmieren Tisch u. Wände!



Kunstseide - Abfälle.
kauf jedes Quantum
Weissbach, Chemnitz,
Röhliger Straße 8.
Bitte Probemuster. Nach Erhalt
der Probe-Muster komme sofort.

Stube und Hammer
zu vermieten. Rennasse 5.

Ich lasse dich nicht.

Bauschule Glauchau,
Abt. d. König Friedrich August-Gewerbeschule
Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau.
Beginn d. Winterunterrichts 1.
Novbr., des Vorunterrichts 2. Okt.
Lehrplan d. Kgl. Schulen Be-
stimmung. kostenlos durch den
Direktor.

Blaukreuzverein.
Freitag abend 19 Uhr Ver-
sammlung im Gemeinschaftsraum.
Federmann herzlich eingeladen.

Metallbetten an Private.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Sohl i. Tuhr.

Druck und Verlag von Emil Hanneken in Elberfeld.

Bei

Husten

heiserkeit, Verschleimung,
hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Keuchhusten etc.
hat sich der

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

seit 50 Jahren am besten
bewährt.

à fl. 1, 1½ und 3 fl. bei

Emil Hanneken.

Ich lasse dich nicht.

Putze nur mit Globus
Putzextrakt
Globus SCHUTZ MARKE
Putzextrakt
Globus Putzextrakt
Bester Metallputz der Welt.

Ich lasse dich nicht.